

3. Jahrgang

Feb. 1972



*Aquaristik,
Terraristik,*

Steckenpferd



Natur- u.

Umweltschutz.



INHALTSVERZEICHNIS:SEITE(N):A R T I K E L :VERFASSER:

1	UNTERSCHRIFTENAKTION: "DIE LOBAU DARF NICHT STERBEN"	
I	"Hyphessobrycon robertsi"	A. KLEIN
2	Warum wachsen die (Wasser)Pflanzen	- " -
3	Blaustrichbarbe	- " -
4 u. 9	TÜMPELERLEBNI mit dem ZAUNKÖNIG	- " -
5 - 7	TIERE DER NORDLICHEN ADRIA	Peter REISCHÜTZ
8	Berichtigung dazu	- " -
9	Fortsetzung von Seite 4	
10	WIEDERKÄUER	A. KLEIN
11	"LEUCHTAUGENFISCHE (A. KLEIN); 19 Gerhard	KARL KOLAR PIEGLER.

HERZLICHEN DANK AN DIE "WIENER AQUARIENFREUNDE",

deren Vereinsleitung geschlossen am 23. Jänner 1972 an der Aktion zum "SCHUTZE DER LOBAU" in Wien-Donaustadt teilnahm. Selbst der gehbehinderte 1. Obmann, Kollege PILZ, nahm die Beschwerden des weiten Weges auf sich, um mitzuhelfen, die Lobau vor der restlosen Vernichtung zu bewahren.

EINE PRESSEMITTEILUNG ZUM "WIEDERKAUEN":"G R A Z : LUFT MEHR VERGIFTET ALS ZUMUTBAR IST

GRAZ. Alarmierende Ergebnisse brachten Untersuchungen über die Luftgüte der steirischen Landeshauptstadt. Diese Ergebnisse beruhen auf nach internationalen Regeln durchgeführten Untersuchungen an 60 Meßpunkten der Stadt. Dabei wurden in der Innenstadt Spitzenwerte von über einem Milligramm Schwefeldioxyd pro Kubikmeter Luft gemessen, was nach Ansicht von Experten über der zumutbaren Toleranzgrenze liegt.

Aber auch von Andritz bis nach Puntigam erstreckt sich ein breiter Gürtel schwer belasteter Luft. Die beste Luft weist die Stadt noch an ihrem südlichen und östlichen Rand auf. Landeshygieniker Universitätsprofessor Dr. Josef Möse führt die Verschmutzung auf Abgase der Industrie, auf den Hausbrand und den zunehmenden Kraftwagenverkehr zurück. Hinzu kommen noch ungünstige meteorologische Bedingungen."

Bericht des Institutes für Sozialpolitik:ÖSTERREICH HAT EINE SCHWEFELDIOXYDREICHE ZUKUNFT VOR SICH

1971	410.000 TONNEN	SCHWEFELDIOXYD;
1972	435.000 TONNEN	SCHWEFELDIOXYD;
1975	475.000 TONNEN	SCHWEFELDIOXYD

Auf Seite 1 sehen Sie auf den von mir in der Lobau gemachten Fotos, was man in Wien gegen die immer drohender werdende Luftverschmutzung unternimmt. Die dort abgebildete Tafel mit der Aufschrift "LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET LOBAU" steht höchstens 5 Meter von der Einfriedung des neuerrichteten Werkes LOBAU der Fa. SHELL entfernt. Die Aktionäre dieser Firma machen sich keine Sorgen um das "BRUNNENSCHUTZGEBIET" Lobau, denn sie sind ja nicht so wie wir auf das aus diesem Gebiet kommende Tr.inkwasser angewiesen. Sie können die Früchte, die wir mit unserer Gesundheit oder gar mit dem Leben bezahlen müssen, erhaltsam in unvergifteter Luft genießen. Ich verarge es daher diesen Aktionären nicht, wenn sie es unterlassen, den Aufruf zur Rettung der Lobau zu unterschreiben. Von Ihnen, werte Leser, erhoffe ich mir in dieser Hinsicht eine tatkräftige Unterstützung. Dafür danke ich Ihnen herzlichst!

EIGENTUMER, HERAUSGEBER, VERLEGER, VERVIELFÄLTIGER und für den Inhalt VERANTWORTLICHER: ANTON K L E I N , 1222 WIEN, STEIGENTESCHGASSE 94/1/5

WIENER STECKENPFERDLER!



SIE ATMEN DIE GLEICHE LUFT WIE ICH. AUCH IHR TRINKWASSER LIEFERT ZUM TEIL ODER GANZ DAS GRUNDWASSERWERK LOBAU. DAHER IST DAS LOBAU-PROBLEM AUCH IHR PROBLEM. Denn wir a l l e sind auf trinkbares Wasser und reine Luft angewiesen. Mit beidem versorgt uns n o c h die LOBAU. Wie sehr sie bedroht ist; beweisen Ihnen diese Aufnahmen von der LOBAU. WENN SIE STIRBT, DANN GEHT ES AUCH UNS AN DEN KRAGEN! Wir sind es unserer Gesundheit schuldig, die L O B A U z u s c h ü t z e n !

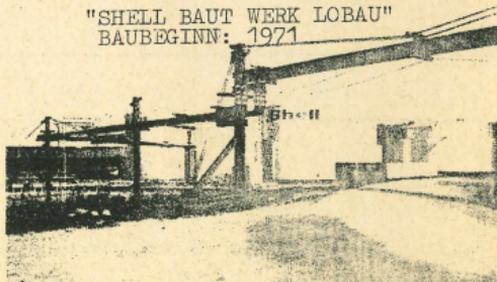
UNTERSTÜTZEN DAHER AUCH SIE DIE UNTERSCHRIFTENAKTION ZUM SCHUTZE DER LOBAU. UNTERSCHREIBEN NICHT NUR SIE DEN BELLIEGENDEN BOGEN, SONDERN LASSEN SIE BITTE DARAUF ALLE IHRE BEKANNTEN, VERWANDTEN, NACHBARN und ARBEITSKOLLEGEN UNTERSCHREIBEN! SENDEN SIE IHN BITTE - AUCH WENN NUR IHRE UNTERSCHRIFT DARAUF SEIN SOLLTE - AN: Anton KLEIN, 1222 WIEN, STEIGENTESCHGASSE 94/1/5. HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG! ALLEIN ERREICHEN WIR NICHTS - GEMEINSAM JEDOCH ALLES. WENN WIR ÜBERLEBEN WOLLEN, MÜSSEN WIR VIEL MEHR ALS BISHIR ERREICHEN!

"SHELL BAUT WERK LOBAU"
BAUBEGINN: 1971 (das Jahr, das dem EUROPÄISCHEN NATURSCHUTZJAHR FOLGTE).

DRUN'T IN DER LOBAU:



"SHELL BAUT WERK LOBAU"
BAUBEGINN: 1971



"... HÄLT WORT: 700 MILLIONEN MEHR FÜR GESUNDHEIT UND UMWELTSCHUTZ! Was seit 1970 allein in der Lobau zerstört wurde, läßt sich nicht mit Milliarden wieder gut machen! Unsere Gesundheit und die Umwelt kann man nicht durch Phrasen, sondern nur durch Taten schützen.

"Hypheosobrycon robertsi", der SICHELSALMLER

Die Anführungszeichen, das Fehlen des Bestimmungsjahres und des Namens des Wissenschaftlers, der die Bestimmung vornahm, verraten den geübten Steckenpferd-Lesern schon, daß wir es hier mit einem noch geheimnisumwitterten Fisch zu tun haben. Obwohl er schon seit 1960 in den Becken der europäischen Liebhaber schwimmt, wurde der SICHELSALMLER bis heute noch nicht bestimmt. Man weiß auch nur, daß sich sein Verbreitungsgebiet in GUAYANA befindet. Eine nähere Fundortangabe fehlt jedoch.

HYPHEOSOBRYCON oder MEGALAMPHODUS, DAS IST HIER DIE FRAGE

Nach seiner äußeren Erscheinungsform muß man den SICHELSALMLER zur "BENTOSI-GRUPPE" zuordnen. Mathias KUGLER aus LINZ wies ja in seinem Artikel (STECKENPFERD 1971/ JULI/SEITE 5) darauf hin, welche Fische zur "BENTOSI-GRUPPE" gehören. Aber auch an die Fische der Gattung MEGALAMPHODUS erinnert uns der SICHELSALMLER. Zwei Arten dieser Gattung - Megalomphodus megalopterus (Schwarzer Phantomsalmler) und Megalomphodus sweglesi (Roter Phantomsalmler) - sind ja sehr begehrte Aquarienfische. Die sichelförmige Flosse und die kräftige rote bis violette Färbung des SICHELSALMLERS rufen in uns unwillkürlich den Vergleich mit dem ROTEN PHANTOMSALMLER wach. Aber andererseits sieht der SICHELSALMLER dem Hypheosobrycon ornatus, dem SCHMUCKSALMLER, so zum Verwechseln ähnlich, daß sogar erfahrene Liebhaber Schwierigkeiten bei der Unterscheidung dieser beiden Fischarten haben. Neben der bereits erwähnten Färbung des SICHELSALMLERS ist es vor allem die sichelförmig gebogene Rücken-

LANGE: 6 cm

Weibchen

Männchen

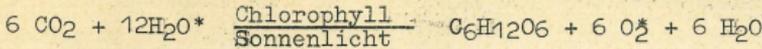
SICHELSALMLER

flosse der Männchen, die diese von denen der SCHMUCKSALMLER unterscheidet. Bei den Männchen des Hypheosobrycon ornatus ist ja die Rückenflosse (Dorsale) fahnenartig verlängert. Im STERBA (1970, Tafel 42) ist der SICHELSALMLER abgebildet. Allerdings steht irrtümlich darunter, es handle sich um den Hypheosobrycon rosaceus DURBIN 1909. Helmut STALKNECHT wies im "ZIERFISCHLEXIKON" der Monatsschrift "AQUARIEN TERRARIEN" 1971/HEFT 10 darauf hin.

HANS FECHTER erwähnte in seinem Artikel "DIE PROBLEMATIK UM DEN ROSACEUS" (STECKENPFERD 1970/Februar/Seite 1), daß er mit dem "Hypheosobrycon robertsi" Kreuzungsversuche durchführte. Im STECKENPFERD, März 1970, schilderte dann Hans Fechter die gelungenen Zuchtversuche mit dem SCHMUCKSALMLER. Wie Sie sich erinnern werden, glichen die Produkte dieser gelungenen Kreuzungsversuche dem SCHMUCKSALMLER. Nur ein Tier war darunter, das einem ROTEN PHANTOMSALMLER zum Verwechseln ähnlich sah, zwei weitere zeichneten sich durch Zwergwüchsigkeit aus und erinnerten im Aussehen ein wenig an Pristella riddlei. Vielleicht gibt Hans FECHTER demnächst hierüber weitere Hinweise bekannt. In der nächsten Ausgabe dieser Zeitung wird berichtet, wie der H. rosaceus von LINZ nach Wien kam und hier nachgezüchtet wird.

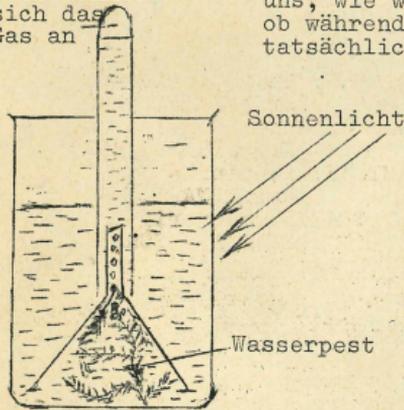
WARUM WACHSEN DIE (WASSER)PFLANZEN? IV

In der Einleitung dieses Artikels sehe ich mich veranlaßt, nochmals die Gleichung anzuführen, die uns die Photosynthese veranschaulicht. Im Jännerheft war sie nicht sehr leserlich vervielfältigt worden.



Es wird hier nur der Anfang und das Ende einer sehr komplizierten chemischen Reaktionskette durch die Gleichung dargestellt. Aber durch die Verwendung des Sauerstoffisotops ¹⁸O wird wahrscheinlich gemacht, daß der bei der Photosynthese frei werdende SAUERSTOFF ausschließlich aus dem W A S S E R (vorderer Teil der Gleichung) stammt. Das Wasser wird unter der Einwirkung der Lichtenergie gespalten und nicht an das Kohlendioxidmolekül angelagert.

Hier sammelt sich das Gas an



Die nebenstehende Abbildung veranschaulicht uns, wie wir uns davon überzeugen können, ob während der Photosynthese tatsächlich Sauerstoff (O) frei wird.

Anleitung: In einen Glasbehälter, der nach Möglichkeit mit Teichwasser gefüllt wird, stülpt man einen Trichter über einige Wasserpestzweige. Ein mit Wasser gefülltes Reagenzglas stellt man umgekehrt auf den Trichter. Stützen verhindern, daß der Trichter auf dem Boden des Glasbehälters aufliegt, damit das Wasser ungehindert zirkulieren kann. Wenn man den Apparat ins Licht stellt, kann man beobachten, daß aus den abgeschnittenen Stengeln der Wasserpest Gasblasen

aufsteigen, die im Reagenzglas nach oben steigen. Sobald sich in diesem genügend Sauerstoff angesammelt hat, wird das Reagenzglas entfernt, und man hält einen glimmenden Span in das Glas.

Wiederholt man diesen Versuch in einem dunklen Raum, dann findet man im Reagenzglas wenig oder gar keinen Sauerstoff vor. Man kann auch noch einen Versuch zur Messung der Photosyntheserate unter ähnlich einfachen Bedingungen durchführen. Darauf werde ich in einer weiteren Folge dieser Artikelreihe eingehen.

Entscheidend ist es nicht so sehr, ob sie nun die Gleichung, die uns die Photosynthese veranschaulicht, verstehen. Viel wichtiger ist es, daß jedermann endlich begreift, daß uns die grünen Pflanzen unablässig mit SAUERSTOFF versorgen. Würden alle Pflanzen vernichtet werden, so verschwände bald darauf der gesamte Sauerstoff aus der Luft. Dann würde nichts mehr die für uns lebenswichtigen Sauerstoffvorräte auffüllen, die im Zeitalter der Motorisierung so stark beansprucht werden. Bald wäre dann unsere Erde ein weiterer toter Planet im Weltraum. Heute, wo die Hauptsauerstofflieferanten, die Meeresalgen, durch die Verölung der Weltmeere und ihre rapide Verschmutzung stark in Mitleidenschaft gezogen sind, müssen wir auf das bi'chen Grün, das uns noch umgibt, besonders achten. Wer sich daran vergreift, der ist im Begriff, die Vernichtung des Lebens auf dieser Erde zu beschleunigen. Wir alle müssen daher auf das noch vorhandene Grün in unserem unmittelbaren Bereich sorgsam achten und es mit allen Mitteln beschützen. Schließlich wollen wir ja keinen Massenselbstmord begehen!

Wer nach dem sauerstoffspendenden Grün langt, greift unser Leben an!

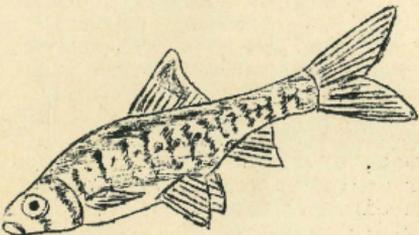
EINE EMPFEHLENSWERTE BARBE:

Barbus bariloides BOULENGER, 1914, die BLAUSTRICHBARBE
(ANGOLA-BARBE)

Wenn Sie eine Barbe suchen, die nicht zu groß wird und sich wegen ihres friedlichen Wesens für das Gesellschaftsbecken eignet, dann kann ich Ihnen Barbus bariloides empfehlen. Sind Sie nicht ungehalten, daß ich im letzten Satz die wissenschaftliche Bezeichnung verwendete, aber in diesem Falle würde ich diese empfehlen, da die deutsche noch zu sehr umstritten ist. Das liegt daran, daß BOULENGER zwar schon 1914 den Fisch bestimmte, aber dieser erst 1963 nach Europa kam. Wer die lebhaft und ungemein farbenprächtige Barbe kennt, wird es kaum fassen können, daß man sie uns so lange vorenthalten hat. In diesem Artikel will ich mich nicht in Farbbeschreibungen verlieren, sondern einmal alles schlagwortartig der Reihe nach berichten:

STAMM: Vertebrata (WIRBELTIERE);
ÜBERKLASSE: Gnathostomata (KIEFERTIERE);
KLASSE: Osteichthys (KNOCHENFISCHE);
Unterklasse: Neopterygii (NEUFLOSSER);

ORDNUNG: Microcyprini
(KLEINKARPFLINGE);
UNTERORDNUNG: Cyprinoidea
(KARPFENÄHNLICHE);
FAMILIE: Cyprinidae
(KARPFENARTIGE);
UNTERFAMILIE: Cyprinae
(KARPFENFISCHE);
GATTUNG: Barbus CUVIER, 1817
ART: bariloides
BLAUSTRICHBARBE oder ANGOLA-BARBE;



VERBREITUNG: Südafrika, vor allem in Nordrhodesien und Katanga sowie Zambesi;

LÄNGE: 5 bis 6 cm, mitunter sogar bis 8 cm;

FÄRBUNG: Oberseite bräunlich mit einem zarten grünen Schimmer, Körperseiten orange bis rostfarben mit 12-16 feinen, blauschwarzen Querstreifen, von denen der 2. oder 3. und der letzte zu einem Fleck erweitert sein können; Rücken- und Schwanzflosse gelb mit einer roten Tönung; in der Mitte der Rückenflosse befindet sich ein karminroter Fleck; Iris irisiert rot; bei jungen Weibchen ist die Grundfärbung ein herrliches Tintenrot.

UNTERSCHIEDUNGSMERKMALE: Weibchen meist kräftiger.

NAHRUNG: ALLESTRESSER.

TEMPERATUR: 23-25°C.

WASSER: 4-8° dGH; pH-Wert um 7

VERHALTEN: Friedlicher, lebhafter Schwarmfisch, der sich mit Vorliebe in Bodennähe aufhält und gedämpftes Licht sowie dunklen Untergrund zum Wohlfühlen benötigt.

ZUCHT: Laichräuber, daher Laichrost erforderlich, Frischwasserzusatz beschleunigt den Ablaichvorgang; Pärchen wird am Abend in das Zuchtbecken überführt, worauf in der Regel am nächsten Morgen der Laichakt beginnt, der mit einem heftigen Treiben verbunden ist. Die Jungfische schlüpfen nach 24-36 Stunden, liegen 1-2 . Tage am Boden und hängen danach noch drei Tage an festen Gegenständen im Becken. Erst nach dem Freischwimmen mit dem Füttern der Jungfische beginnen (Staubfutter; Nauplien von Artemia salina). Nach 9 Monaten sind die Tiere ausgewachsen.

Flossenformel: D 3/8; A 3/5

BARTELN: 1 Paar.

Schuppenformel: mLR 28-30; QR 9

Anmerkung: Der lebhafteste Fisch soll nur im Schwarm (mindestens 6 Stück) und in geräumigen Becken mit stellenweise dichter Bepflanzung gehalten werden.

EIN TÜMPELERLEBNIS: BEGEGNUNG MIT DEM ZAUNKÖNIG
"IN DER NOT FRISST DER TEUFEL FLIEGEN" - EIN ZAUNKÖNIG
HINGEGEN SOGAR DAPHNIEN, CYCLOPS' u. EINTAGSFLIEGENLARVEN.

Davon konnte ich mich während einer Tümpeltour überzeugen. Es war im Februar 1965. Alle Tümpel waren damals mit einer dicken Eisschicht überzogen. Das wäre nicht so schlimm gewesen, aber leider enthielten sie auch kein Futter. Ich hatte schon alle meine "Saves" - wie ich die kleinen, verborgenen Tümpel nenne, die ich erst aufsuche, bis die großen nicht mehr ergiebig sind -, geknackt. Die Reservieren waren aufgebraucht. Die frisch geschlüpften Neonsalmler, Nannostomus, Rasboras, Labyrinthfische, Barben und EIERLEGENDEN ZAHNKARPFEN warteten aber auf Futter. So blieb mir nichts anderes übrig



Troglodytes

als einem letzten Hoffnungsschimmer nachzujagen. Es war dies die Kuhlacke, ein sehr romantisch gelegener Tümpel im Raum von Albern, der inzwischen zugeschüttet wird. Das Wetter war nicht einladend. Es hatte Minus 16 Grad Celsius, und ein Schneesturm erleichterte mir nicht gerade mein Vorhaben, einen aus der Böschung herausragenden Baumstrunk zu finden. Er zeigte mir die tiefste Stelle des zum Großteil schon ausgetrockneten Tümpels an. Endlich fand ich in dem wilden Schneetreiben doch den Anhaltspunkt. Nun galt es, eine etwa einen Meter hohe Schneeschicht wegzuschaukeln, ehe ich auf die fündige Stelle stieß. Verzeihen Sie den Ausdruck, aber das Tümpeln hat sehr viel mit der Goldgräberromantik



KOPF

troglodytes

gemeinsam. Ein futterreicher Tümpel in einem strengen Winter ist mit einem kostbaren Schatz zu vergleichen. Wenn man auf einen derartigen Tümpel stößt, dann hat man als Aquarianer das Gefühl, als hätte man eine Goldader entdeckt. Aber zum Freuen war es noch zu früh. Erst mußte ich mit der Hacke, deren Stiel 1,20 cm lang war, den etwa 30 cm dicken Eispanzer sprengen, der den Schatz vor dem Ausgeraubtwerden bewahrte. Im Schweiß meines Angesichtes vollführte ich diese Arbeit, denn das Loch in der Eisdecke mußte mindestens 120x50 cm groß sein, damit ich mit dem Tümpelnetz ordentlich rühren konnte. Lähmendes Entsetzen befahl mich bei dem Gedanken, die Eisschicht könnte bis auf den Boden reichen. Dann wäre all die Mühe umsonst gewesen. Endlich nach einer guten halben Stunde Schwerstarbeit kam ich an einer Stelle durch die Eisdecke. Nach einer bangen Zehntelsekunde Wartens schoß plötzlich Wasser empor, in dem ich den Schatz entdeckte: Daphnien, Cyclops und einige Eintagsfliegenlarven. Ich versank genießerisch in den Anblick und sah schon die prallen Bäuche meiner auf halbe Ration gesetzten Fische vor mir. Er gab mir die Kraft, das Kommende zu überstehen. Bei jedem Hackenschlag spritzte mir nun das eisige und nicht gerade duftende Tümpelwasser in das Gesicht. Meine Augenbrauen, meine Kopfbedeckung und mein Mantel verwandelten sich in einen Eispanzer. Endlich war es soweit, daß ich die schwere Eisplatte herausheben konnte. Sie einfach unter die Eisdecke zu schieben, würde ein erfahrener Tümpeler nie machen, denn dann muß er womöglich bei der nächsten Tümpeltour eine 60 cm dicke Eisschicht durchhacken. Einigemal glitt die Eisplatte zurück ins Wasser, aber dann gelang doch das Kunststück. Mit steifgefrorenen Händen montierte ich das Netz auf die lange Tümpelstange und konnte nun endlich mit der Hebung des Schatzes beginnen. Ein Klumpen wie ein kleiner Apfel befand sich in dem Netz, das nach dem Herausziehen sofort in der Kälte zusammenklebte. Als ich mich zur bereitstehenden Tümpelkanne herabbeugte, um das erbeutete Futter hineinzugeben, blickten mir zwei listig wirkende Auglein entgegen. (Fortsetzung auf Seite 9).

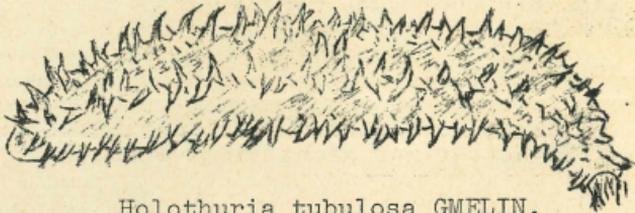
DIE STACHELHAUTER DER NÖRDLICHEN ADRIA II (SCHLUSS)

Peter R E I S C H Ü T Z "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT"

S E E G U R K E N (HOLOTHURIOIDEA)

Die Seegurken findet man vom Flachwasser bis in die Tiefsee auf Sediment liegend oder im Schlamm oder Sand eingegraben.

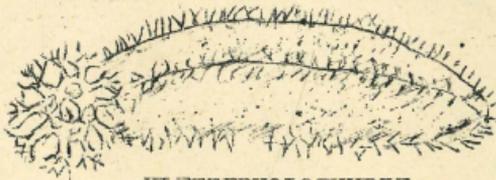
Die bekannteste Art ist wohl die RÖHRENHOLOTHURIE,



Holothuria tubulosa GMELIN.

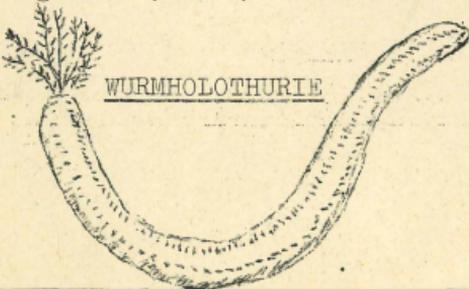
Jeder, der die Adria besuchte, kennt diese knüppelförmigen recht großen, dunklen Tiere, die fast unbeweglich auf Sand, Schlamm oder festem Untergrund liegen. Der dunkelbraune Körper ist mit 5 Reihen von Papillen besetzt. Sehr ähnlich ist Holothuria forskali CHIAJE, die bei Reizung die sogenannten Cuvierschen Schläuche ausstößt, das sind klebrige weiße Fäden, die gegen allzu interessierte Betrachter abgeschossen werden und durch ihre Klebrigkeit einen eventuellen Feind beträchtlich beschäftigen kann.

Ab 10 Meter Tiefe finden wir auf schlammigen Sandböden die KLETTERRHOLOTHURIE, Cucumaria planci BRANDT. Diese bis 15 cm lange dunkelbraune Wurst ist recht attraktiv und hält auch im Aquarium recht lange.



KLETTERRHOLOTHURIE

Im Sand eingegraben lebt die WURMHOLOTHURIE, Labidoplax digitata (MONT.). Sie ist hellgelblich bis rosa ohne Papillen. In die Haut sind ankerförmige Skelettelemente eingebaut, die zur Fortbewegung dienen. Bei Berührung kann es passieren, daß man auf einmal mehrere Stücke in der Hand hat. Durch Einschnüren und Abwerfen von Körperteilen versucht die Wurmholothurie sich Feinden zu entziehen.

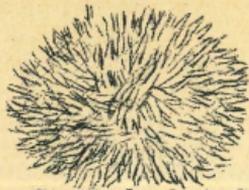


WURMHOLOTHURIE

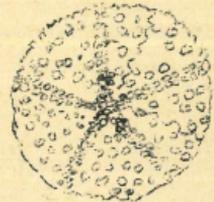
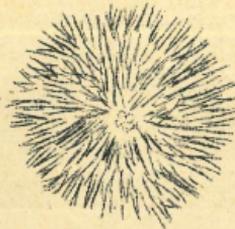
S E E I G E L (Echinoidea)

Die Klasse Echinoidea wird in zwei Ordnungen unterteilt. Die Regularia (Reguläre Seeigel), die fünfstrahlig symmetrisch sind, und die Irregularia (Irreguläre Seeigel), die durch Verlagerung des Afters zweiseitig symmetrisch sind.

Der große DUNKELVIOLETTE SEEIGEL, Sphaerechinus granularis LAM., der leicht an seinen stumpfen, relativ kurzen weißspitzigen Stacheln zu erkennen ist, lebt von der Flachwasserzone an auf Hartböden und seegrasbestandenen Sandböden.



Spitze Stacheln hat der SCHWARZE SEEIGEL, Arbacia lixula L., er lebt auf Steinböden vom Flachwasser an.

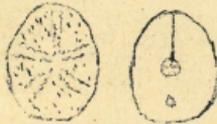


Sehr ähnlich ist der STEINSEEIGEL, Paracentrotus lividus LAM., der sich vom

vorigen dadurch unterscheidet, daß er meist mit Steinen, Weichtierschalen oder Algen maskiert ist. Der Steinseeigel ist wohl die häufigste Seeigelart des Mittelmeeres und auch eine der unangenehmsten, da er sehr gerne verborgen lebt, und man ihn dadurch leicht beim Baden übersieht.

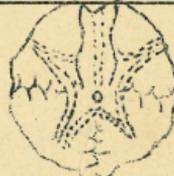
Der ZWERGSEEIGEL, Echinocyamus pusillus (O.F. MÜLLER)

wird nur 1 cm groß. Er lebt in Sand eingegraben. Meist findet man nur das Skelett, das am Strand angespült wird.



Der KLEINE HERZSEEIGEL, Echinocardium cordatum (PENN.)

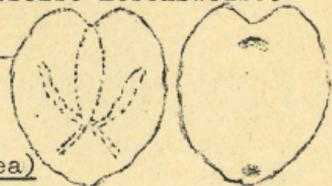
gräbt ebenfalls im Sand. Sein Skelett findet man recht häufig im tieferen Wasser.



Der GROSSE HERZSEEIGEL, Schizaster canaliferus (LAM.)

zeigt dieselbe Lebensweise.

G R O S S E R H E R Z S E E I G E L

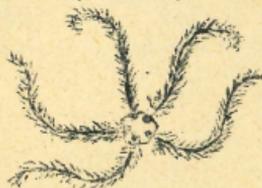


S C H L A N G E N S T E R N E (Ophiuroidea)

Den zarten, bizarr bestachelten ZERBRECHLICHEN SCHLANGENSTERN,

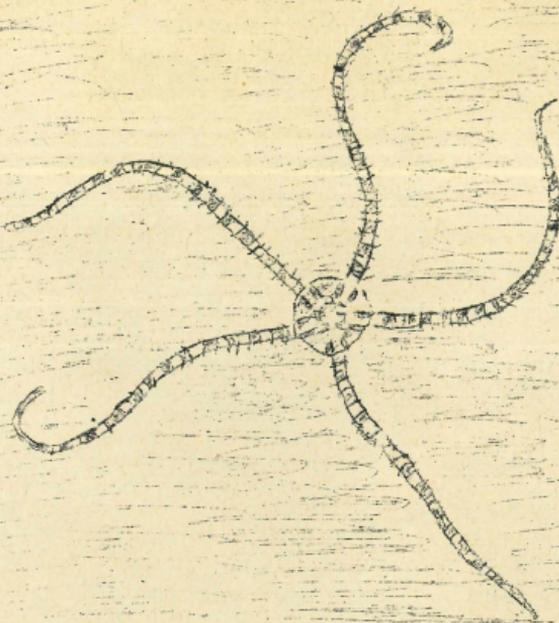
Sphiotrix fragilis (ABILD.),

findet man noch recht häufig unter Steinen an den Felsenküsten. Massenhaft lebt diese Art auf den Bryozoenböden im tieferen Wasser.



Anmerkung des Herausgebers: Für die Aquarienhaltung ist der ZERBRECHLICHE SCHLANGENSTERN nach meinen bisherigen Erfahrungen nicht geeignet. Über ein halbes Jahr konnte ich zwei Exemplare im Vereinsbecken am Leben erhalten. So lange dürfte es gedauert haben, ehe sie verhungerten, obwohl ich die Tiere mit allem erdenklichen Futter reichlich versorgte.

Der BRAUNE SCHLANGENSTERN, Ophioderma longicauda LINCK.



ist ein Opfer seiner leichten Präparierbarkeit ähnlich wie Seepferdchen und Seenadeln. Früher gab es ihn in Massen, heute ist er in manchen Gebieten schon zu einer Seltenheit geworden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Seesterne ist nicht besonders groß. Leider sind es billige und leicht zu präparierende Tiere, die von der Andenkenindustrie zu Millionen dahingemetzelt werden. Auch versucht jeder Urlauber - meist mit sehr geringem Erfolg -

selbst Stachelhäuter zu präparieren. Von diesem Unsinn kann man nur energisch abraten.

Als begehrte Spezialität für Feinschmecker gelten die Gonaden der Seeigel.

Die Holothurien kann man als Aquarientiere empfehlen. Besonders wenn man sie mit zerquetschten Würmern füttert. Ebenfalls sehr ausdauernd ist der Braune Schlangensterne.

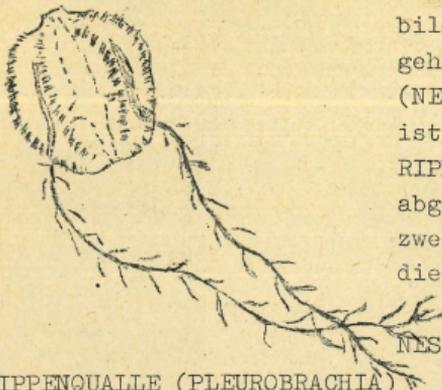
HINWEIS DES HERAUSGEBERS ZUR PFLEGE DES BRAUNEN SCHLANGENSTERNES

Seit fast zwei Jahren betreue ich im Vereinsbecken der "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT" zwei BRAUNE SCHLANGENSTERNE. Ich erhielt sie gleichzeitig mit den erwähnten ZERBRECHLICHEN SCHLANGENSTERNEN. Während ich bei diesen niemals wirklich feststellen konnte, ob sie die ihnen verabreichte Nahrung annehmen, kann man sich davon bei den BRAUNEN SCHLANGENSTERNEN leicht überzeugen. Sobald ich klein geschnittenes Seefischfleisch, Rinderherz oder ungehackte Tubifex in das Becken gebe, kommen die beiden Braunen Schlangensterne aus ihren Verstecken hervor. Wie vorsintflutliche Ungeheuer bewegen sie sich schwerfällig und dennoch relativ rasch mit ihren Armen auf die Beute zu. Sie wird mit einem Arm erfaßt, der dann wie ein Elefantenrüssel zusammengerollt wird, so daß das Futter zu der an der Körperunterseite sich befindenden Maulöffnung gelangt. Mehrere Stücke werden so verschlungen, bis sich der Körper des Tieres wie ein voller Rucksack nach oben wölbt. Gesättigt liegen dann die beiden BRAUNEN SCHLANGENSTERNE jeder auf einem Stein. Zwei Vertiefungen im Körper sind auf die Frontscheibe des Beckens gerichtet, so daß man das Gefühl hat, die wie Kraken wirkenden Tiere beobachten einen. Der Einsiedlerkrebis ist auf die beiden BRAUNEN SCHLANGENSTERNE schlecht zu sprechen, weil sie ihm stets das Futter aus den Scheren herausstehlen. Aber die Lipp- und Schleimfische treten dann als Rächer auf, und jagen den Braunen Schlangensternen ihre Beute ab. So muß man bei der Fütterung sehr viel Geduld haben und warten, bis auch das langsamste Tier satt geworden ist.

EINE BERICHTIGUNG VON PETER REISCHÜTZ :

Im Beitrag "DIE STACHELHAUTER DER NÖRDLICHEN ADRIA" wurde auf Seite 13 beim Stamm CTENOPHORA (RIPPENQUALLEN) eine

staatenbildende Qualle abgebildet, die zu dem vorhergehenden Stamm CNIDARIA (NESSELTIERE) gehört. Hier ist nun ein Vertreter der RIPPENQUALLEN (PLEUROBRACHIA) abgebildet, der deutlich die zweiseitige Symmetrie zeigt, die die RIPPENQUALLEN von den radiär-symmetrischen NESSELTIEREN unterscheidet.



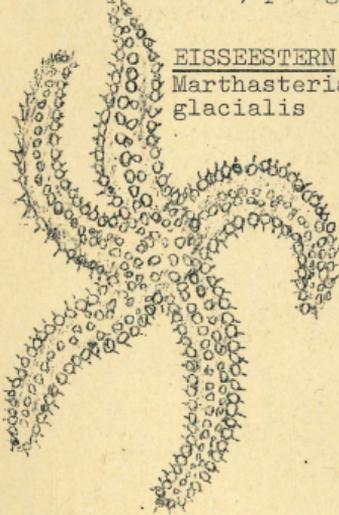
RIPPENQUALLE (PLEUROBRACHIA)

NACHTRAG ZUR AQUARIENHALTUNG VON SEESTERNEN

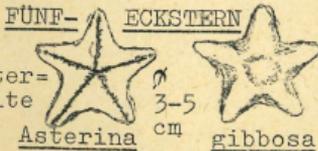
FERDINAND HINTERBERGER, ein an Jahren noch junger Mann, aber dennoch sehr erfahrener Süßwasser- und Meeresaquarianer, pflegt mit viel Erfolg einen EISSEESTERN

(*Marthasterias glacialis*). Das unverletzte Tier weist einen Durchmesser von etwa 10 cm auf. Es handelt sich demnach um einen noch jungen EISSEESTERN, da diese Tiere in der Natur einen Durchmesser von 60 cm erreichen können. In der Jännernummer 1971 dieser Zeitung wies ich darauf hin, daß sich Seesterne für das Meeresaquarium nicht gut eignen. Ich ging dabei von meinen Erfahrungen aus, die ich mit dem ROTEN MITTELMEERSEESTERN, *Echinaster sepositus*, machte, der nur von Schwämmen lebt und daher im Aquarium langsam verhungert. Wie ich erwähnte, machte ich auch mit Haarsternen nicht die beste Erfahrung. Hier besteht allerdings die Möglichkeit, daß sie meinen Schleimfischen zum Opfer fielen. Ferdinand HINTERBERGER ist

EISSEESTERN
Marthasterias glacialis



der Ansicht, HAARSTERNE lassen sich gut halten, wenn man regelmäßig auch Cyclops, kleine Daphnien und *Artemia salina* verfüttert. Mit dem EISSEESTERN hat man dieses Problem nicht, denn er



er frißt klein geschnittene Kalbsleberstücke und geschnittenes Fischfleisch. Er ist im Aquarium äußerst zäh, frißt aber auch andere Kleintiere, weshalb man ihn von diesen getrennt halten muß. Dies ist auch beim FÜNFECKSTERN der Fall, der sich ebenfalls im Aquarium sehr gut halten läßt. Die Asterinen sind ZWITTER, deren Eier sich ohne freischwimmendes Larvenstadium entwickeln. Der FÜNFECKSTERN läßt sich daher ohne wesentliche Schwierigkeiten im Aquarium vermehren.

EIN TUMPELERLEBNIS: BEGEGNUNG MIT DEM ZAUNKÖNIG

(Fortsetzung von Seite 4)

Den Kopf mit dem pfriemenförmigen Schnabel leicht zur Seite geneigt, das Gefieder aufgeplustert, so sah mich der Vogelzweig an. Sein Stummelschwänzchen war steil emporgerichtet, und verlieh ihm etwas Keckes, Forsches. Unwillkürlich fiel mir das Märchen ein, das davon berichtet, ein Zaunkönig habe den Adler überlistet als sie miteinander wetteten, wer höher fliegen könne. Beim gemeinsamen Start schlüpfte der Zaunkönig hurtig unter die Flügel Federn des Adlers. Als dieser erschöpft vom Höhenflug innehielt und stolz seinen Sieg verkündete, weil er keinen Zaunkönig mehr um sich sah, da schlüpfte dieser aus seinem Versteck empor und flog nun mit eigener Kraft noch ein Stück höher. So verlor der König der Vögel, der Adler, die Wette gegen den listigen Zwerg. Wer den Zaunkönig so wie ich aus unmittelbarer Nähe sah, der begreift, warum ihm die Menschen List und Gerissenheit andichteten.

Für mich ging damals ein seit meiner Kindheit insgeheim gehegter Wunsch in Erfüllung, endlich einmal mit Muße einen Zaunkönig ganz aus der Nähe betrachten zu können. Mit allen gefiederten Sängern unserer Heimat war ich groß geworden. Sie sangen mich abends in den Schlaf, und am Morgen weckte mich ihr melodischer Gesang. Sie waren die Liebhaberei meines Vaters. Gelbspötter, Mönchsgrasmücken, Finken, Stieglitz und Zeisig waren bei uns Stammgäste, aber sogar

das winzige Goldhähnchen und das seltene Blaukehlchen pflegte mit unglaublicher Geduld und Liebe mein Vater. Nur den Zaunkönig beobachteten wir im Prater beim Freudenauer Wasser mit atemloser Spannung von der Ferne, wenn er hurtig wie eine Maus im schützenden Gestrüpp verschwand und verärgert über die Störung ein "Zerrrr zerrrr" vernehmen ließ. Es war immer nur ein kurzes Zwischenspiel, das er uns gab, doch es genügte mir, daß ich mich lebenslänglich in diesen drolligen Knirps von kaum 10 cm



Größe mit dem braunen Gefieder, über das ein welliges dunkles Muster verläuft, vergaffte. Mitunter lauschten wir sogar im Winter seinem Lied, das in einer Folge abwechslungsreicher, heller Pfeiftöne ein schmetterndes Rollen enthält, das an Kanarienvogelgesang erinnert. Wenn ich fragte, was diesen Zwerg ermutige, sogar im Winter zu singen, dann bekam ich zur Antwort, er habe ein kugel- bis beutelförmiges Nest, das aus Waldmoos gebaut und mit Pflanzenwolle und vielen Federn ausgefüttert ist. Der Winter könne daher dem Zaunkönig nicht viel an und für den Sommer da habe er noch einige "Spiel- oder Hahnennester", die luftiger sind. Das Weibchen suche sich eines davon aus und in dieses lege es dann 5-7 sparsam gelbrot bis braunrot punktierte Eier.

All das rief mir der Anblick des Vogels in Erinnerung, und es wurde mir trotz der Kälte feierlich warm ums Herz. Der Zaunkönig schien das zu fühlen, denn er fraß ruhig die an der Kanne klebenden Daphnien und Cyclops weg. Sooft ich eine neue Portion in die Kanne füllte, kam er herbeigeflogen, um rasch die noch nicht so festgefrorenen Kleinkrebse wegzunaschen. Auch an einigen der folgenden Wintertage beehrte mich der Zaunkönig mit seinem Besuch und ich bin überzeugt, er gab nicht nur mir die Ehre, sondern auch anderen Tümlern. Wenn ich nun zusehe, wie man die einst so idyllische "KUHLLACKE" zuschüttet, dann kommen mir der Zaunkönig und all die anderen Tiere, die ich hier beobachtete in den Sinn, aber auch die Kinder von Morgen, denen kein ERL EBN I S R A U M mehr verbleibt....

"DER WIEDERKÄUER"

Da wir über dem nun leider schon üblichen täglichen Mord, Bankraub, Sittlichkeitsverbrechen usw. in der Tagespresse die klein gedruckten Hinweise über die unsere Existenz bedrohenden Umweltzerstörungen übersehen, werden Ihnen hier einige davon zum geistigen "Wiederkaufen" in Erinnerung gerufen. Sie werden dann selbst am besten erkennen, daß es allerhöchste Zeit zum Handeln ist. KARL K O L A R, der leidenschaftlichste und aktivste Kämpfer für den Umweltschutz, den ich kenne, machtemich auf einen Artikel aufmerksam, aus dem eindeutig hervorgeht, welch ein Fluch die Übertechnisierung für die Menschheit ist. Einige Auszüge aus dem in "DER SPIEGEL", Nr. 44/1971, erschienenen Artikel "ELENDE DER NEUEN WELT" beweisen, daß es Selbstmord ist, reine Luft und klares Wasser der Superzivilisation zu opfern.

Ein zweiteiliges Fernseh-Feature "WENDEPUNKT KALIFORNIEN", das der deutsche TV-Autor Wilhelm B i t t o r f mit einem Kamera-Team des SFB in Los Angeles und Umgebung drehte, vermittelt den Fernsehern folgende apokalyptisch anmutende Impressionen:

"Die Frauenstimme im Lautsprecher klingt routiniert - als sage sie die täglichen Wasserstandsmeldungen durch 'Kohlenmonoxyd siebenundsechzig. Stickstoff drei Komma sechs, Schwefeloxyd zwei Komma drei... Unbewegt verkündet sie, über eine Rundfunkstation, die 'erste Alarmstufe: Die Bevölkerung wird aufgefordert, das Auto nur zu unbedingt notwendigen Fahrten zu benutzen'. Besondere Vorsicht sei für Personen mit Herz- und Kreislaufstörungen geboten. Eltern und Lehrer sollen 'darauf achten, daß Kinder körperlich anstrengende Spiele unterlassen'. Dann wieder, wie an vielen Tagen im Jahr, verdunkelt ein dichter Schleier aus Abgasen von 48 Millionen Liter Autobenzin - so der Tagesverbrauch - die Sonne über der Region. Die Menschen, die zumeist wegen der vielen Sonne in diesen Landstrich gezogen sind, schließen die Fenster ihrer Limousinen und stellen die Klimaanlage an. In der Hoffnung, nunmehr weniger Abgase atmen zu müssen, rollen sie weiter - in vier- und sechsspürigen Kolonnen.... Bittorf wählte Kalifornien, den 'reichsten Gliedstaat der reichsten Nation der Geschichte', als Modellbeispiel für seinen 'Blick in die Zukunft der technischen Zivilisation'.

Nirgendwo sonst schienen ihm die Widersprüche der Zivilisation deutlicher hervorzutreten. In Kalifornien wurde ein System geschaffen, das den verrücktesten Bedürfnissen dient und dafür die lebenswichtigsten Dinge wie LUFT und KLARES WASSER ZU LUXUSGÜTERN MACHT."

1 Liter Wasser "mit Quellgeschmack" kostet bereits 20 Pfennig!

"Kalifornien, einst begehrtester Wohnsitz der Amerikaner, 'kippt um' wie Seen und Flüsse." Schon allein aus diesem Einleitungssatz des Artikels geht eindeutig hervor, daß Trinkwasser immer k n a p p e r und damit selbstverständlich ständig teurer werden wird. Bald wird nicht gesundheits-schädliches Trinkwasser eine Kostbarkeit sein, die sich nur wenige Begüterte und die von ihnen Auserwählten leisten werden können.

EIN LUXUS: IMMER GUTE LUFT ATMEN ZU KÖNNEN

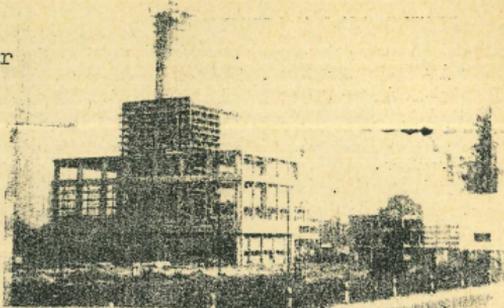
Der Fabrikantensohn und Yale-Student Bill WHEELER ermöglicht diesen "LUXUS" jedermann, der bereit ist, auf seinem 900 km nördlich von Los Angeles gelegenen Bergland Holz zu hacken, Feuer zu machen und Kühe zu melken; Demnach auf die verhängnisvollen Güter der Überzivilisation zu verzichten. Zu Bill WHEELER kommen mehr, als er beherbergen kann. Das Beispiel Los Angeles beweist, wir reich wir noch sind. GEBIETE WIE DIE L O B A U, die uns mit Wasser und Luft versorgen, dürfen dh. nicht sterben!

KARL KOLAR: BRIEF AN "DIE PRESSE"

Freitag, 21. Jänner 1972

"TANKLAGER IN DER LOBAU"

Sie berichteten am 14. Jänner über die geplante Errichtung von drei riesigen Öltanks in unserer einst so schönen Lobau. Weiters wird im Schutzbereich der Lobau ein kalorisches Kraftwerk, eine Erdölraffinerie gebaut werden. Hunderte großer alter Bäume wurden bereits für einen angeblichen Hochwasserschutzkanal gefällt...

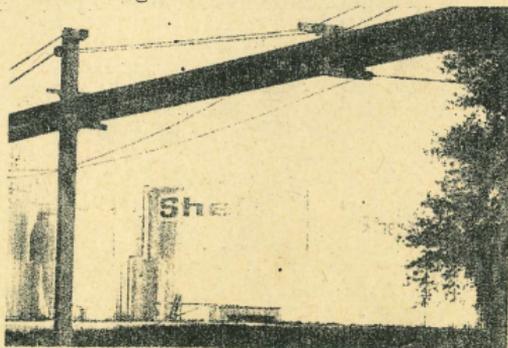


Es handelt sich dabei um ein Brunnenschutzgebiet für das Trinkwasser der Wiener. Trotz aller schönfärberischen Versicherungen der Techniker, daß "schon nichts passieren wird", sind schon allzuoft durch menschliches Versagen technische Unfälle entstanden, die zur Wasserverseuchung führen. So ist im Lobaubereich einmal ein Öltankschiff gesunken, ein Eisenbahntankwagen verunglückt, eine mechanische Schlauchkupplung undicht geworden. Außerdem führt natürlich jede bauliche Anlage zu weiteren Eingriffen wie Straßenbauten usw.



Auch in anderen Wasserschutzgebieten der Wiener Hochquellenleitung werden bedenkliche Eingriffe vorgenommen, wie sich jedermann überzeugen kann. Im Wasserschutzgebiet Wiener Schnee-

berg werden bedenkliche Eingriffe vorgenommen, wie sich jedermann überzeugen kann. Im Wasserschutzgebiet Wiener Schneeberg werden Forstlastautostraßen (Raum Sparbacher Hütte) und große Radaranlagen gebaut (auf dem Klosterwappen). Auch im Schutzbereich der 2. Wiener Hochquellenleitung sind in der "HÖLL" und zum "Siebenbrunnenkessel" Lastautostraßen gebaut worden, die, da sie nur sehr nachlässig abgesperrt sind, Zufahrt auch für Privatautos ermöglichen."

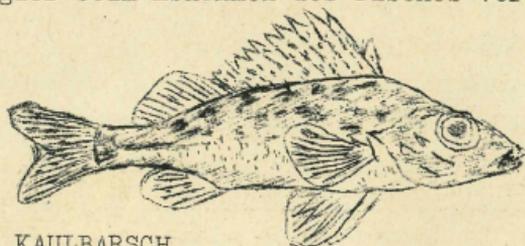


"EINHEIMISCHE"

Acerina ceruna LINNAEUS, 1758, KAULBARSCH

ROTZBARSCH wird der KAULBARSCH auch oft genannt. Vielleicht gab man ihm deshalb diesen etwas abfällig klingenden Namen, weil sich auf dem großen, stumpfen Kopf mit den großen, hochliegenden Augen stark entwickelte Schleimgruben befinden. Die Fischer haben mit dem in der Regel nur 12 bis 15 cm lang werdenden Fisch, dessen Körper etwas schlanker als der des Flußbarsches ist, wenig Freude. Er zupft ihnen nämlich geschickt den Wurmködter von der Angel. Wenn dann doch einmal ein KAULBARSCH an der Angel hängen bleibt, dann bereitet er dem Fischer nur Sorgen. Die miteinander verbundenen Rückenflossen, von denen die vordere 12 bis 16 dolchartige Hartstrahlen aufweist, sind steil aufgerichtet, und die Kiemendeckel mit dem einen nach hinten gerichteten Stachel sind weit abgespreizt. So ist es fast unvermeidlich, daß sich der Angler beim Abnehmen des Fisches verletzt. Er wirft ihn

zumeist voll Wut auf den Boden und zertritt ihn. Der grätenreiche KAULBARSCH wird lediglich in Nord-Deutschland, wo er mitunter bis 25 cm lang und 400 g schwer wird, als Speisefisch geschätzt. Wenn



KAULBARSCH

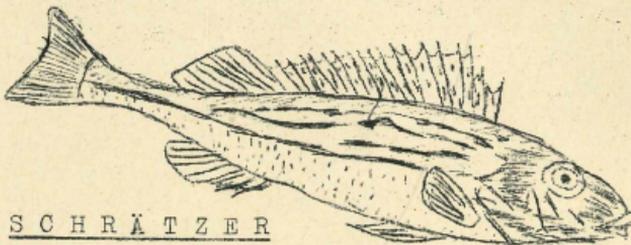
man sich dann in der Nähe des Anglers umsieht, wird man vielfach noch mehrere KAULBARSCHE verendet am Boden liegen sehen. Sie treten nämlich immer in Rudeln oder Schwärmen auf, wobei sie ruhige Stellen größerer Fließgewässer bevorzugen. Wer sich dann die im Todeskampf besonders intensiv gefärbten Fische genau betrachtet, wird von ihrer ansprechenden Färbung beeindruckt sein. Graugrün ist der Rücken, schwarze Flecken und Tüpfel bilden darauf ein abwechslungsreiches Muster, das man auch auf den Rücken- und der Schwanzflosse wiederfindet. Die Seiten schillern wie Perlmutter. Die Unterseite ist gelblich mit einem zarten Hauch von Purpur. Blau glitzern die Kiemendeckel. Wenn man die von den Stacheln der KAULBARSCHE zerstochnen und blutenden Handflächen der Angler betrachtet, kann man es verstehen, daß sie auf den "ROTZBARSCH" nicht gut zu sprechen sind. Unbegreiflich erscheint es mir jedoch, weshalb die Aquarianer völlig den KAULBARSCH in Vergessenheit geraten ließen. Nur in alten Aquarienbüchern findet man noch Schilderungen, aus denen hervorgeht, welch ein interessanter Pflegling der KAULBARSCH ist. Wird er im Schwarm in einem geräumigen, gut bepflanzten Becken gehalten, das gut durchlüftet ist, dann zieht der Schwarm lebhaft im Aquarium umher, ständig auf der Suche nach Futter. Mit Tubifex, allen Arten von Mückenlarven, Bachflohkrebsen und anderen Kleinkrustern ist der KAULBARSCH völlig zufrieden, denn davon ernährt er sich auch vorwiegend in der Natur. Allerdings erwähnt GERLACH, daß ein Fischer einen KAULBARSCH von 10 cm Länge fing, der einen 6 cm langen verschluckt hatte. Im Magen dieses Fisches fand man wieder einen Kaulbarsch von 3 cm Länge. Obwohl ich schon wiederholt mehrere KAULBARSCHE gleichzeitig in einem Becken hielt, stellte ich bei ihnen niemals einen derartigen Kannibalismus fest. Es handelte sich jedoch stets um fast gleichgroße Fische.

Als Laichräuber, der auch die Fischbrut dezimiert, ist der Kaulbarsch gefürchtet. Bei Nutzfischern lasse ich diese Befürchtung gelten. Im Strom und in seinen Ausständen erfüllt aber der KAULBARSCH eine wichtige Funktion. Er sorgt für das Gleichgewicht in den Gewässern und ist andererseits trotz seiner harten Rückenstacheln eine willkommene Beute für Aale und Flußbarsche. So sorgen diese Fische wieder dafür, daß der sehr fruchtbare KAULBARSCH nicht übermäßig überhand nimmt. Er laicht im April bis Mai, wenn die Wassertemperatur auf 10 bis 15 Grad Celsius ansteigt, in Scharen an flachen Uferstellen mit Vorliebe auf Steinen ab. Die Eizahl pro Weibchen beträgt durchschnittlich 50.000 bis 1000.000 Stück. Aus den 0,5 bis 1 mm im Durchschnitt messenden gelblichweißen Eiern, die in gallertartigen Schnüren und Klumpen auf den Steinen haften bleiben, schlüpfen nach 8 bis 12 Tagen die mit einem Dottersack ausgestatteten Jungfische. Falls genügend Nahrung vorhanden ist, erreicht der Kaulbarsch am Ende des 1. Lebensjahres schon eine Länge von 8 cm. Am Ende des 2. Lebensjahres ist er 12 cm lang. Er ist dann schon laichreif. Mitunter kann die Geschlechtsreife bereits am Ende des 1. Lebensjahres eintreten. Der Kaulbarsch ist über ganz Mittel- und Nordeuropa verbreitet. Nur in Schottland, Irland und der Schweiz fehlt er. Hingegen ist er in Dänemark, Rußland und Schweden besonders häufig.

Acerina schraetser LINNAEUS, 1758, SCHRÄTZER

Dieser bis zu 30 cm lang werdende Barsch kommt nur in der Donau und ihren Nebenflüssen, stellenweise auch im Einzugsgebiet der Moldau in Südböhmen vor. Der Körper ist noch gestreckter als der des KAULBARSCHES und der große Kopf ist nach vorn zugespitzt. Die Rückenflossen sind ebenfalls miteinander verbunden. Ein spitzer, nach hinten gerichteter Dorn befindet sich auf den Kiemendeckeln. Bemerkenswert ist

die drüsenreiche Haut. Sie ist sehr schleimig. Dadurch kommt die gelbe Grundfärbung des Fisches mit den 3 bis 4 sehr kräftig hervortretenden Längsstreifen, die tiefschwarz sind, ausnehmend gut zur Geltung.



SCHRÄTZER

Besonders zur Laichzeit, die sich vom April bis Mai erstreckt, wirken die Tiere als ob sie lackiert wären. Die Schleimschicht auf der Haut zaubert diesen frischen Glanz hervor. Der SCHRÄTZER ist leider schon sehr selten geworden. Er wächst sehr langsam. Bei der Laichabgabe schmiegen sich die Weibchen dicht der Unterlage (Steine, Aste) an und setzen die Eier in breiten Streifen ab. Nach 6-10 Tagen schlüpfen die Jungfische. Der SCHRÄTZER wäre auch als Aquarienfisch geeignet. Er ist allerdings ein Bodenfisch, der sich gern in Steinhöhlen zurückzieht. Wie beim KAULBARSCH sollte die Temperatur im Becken 18°C nicht überschreiten und in der Regel etwas tiefer liegen. Die beiden hier erwähnten Barsche gehören zur Familie PERCIDAE oder ECHE BARSCHE. Sie sind äußerst interessante und schöne Pfleglinge, die viele exotische Buntbarsche in dieser Hinsicht übertreffen. Würden wir sie wieder mehr pflegen, dann käme es uns auch zum Bewußtsein, wie sehr sie und wir durch die Gewässerverschmutzung gefährdet sind, und daß man dagegen etwas unternehmen muß, ehe es zu spät ist.

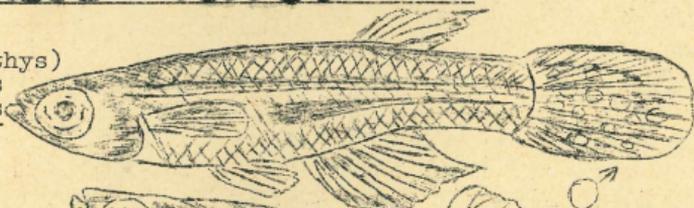
LEUCHTAUGENFISCHE: SCHWIMMENDE "GLÜHWÜRMCHEN"

Ein Schwarm Leuchtaugenfische im Betrachter unwillkürlich die Erinnerung an Glühwürmchen wach. Die Augen dieser Fische überstrahlen alles, so daß man die gläsernen wirkenden Körper mit ihrer sanften Buntheit vorerst kaum wahrnimmt. Man hat daher den Eindruck, diese grünlich bis hellblau leuchtenden Augen schweben selbständig durch das Becken. Wie Glühwürmchen gleiten sie auf und ab und scheinen einen anmutigen Reigen zu vollführen. Leuchtaugenfische sind daher ein Leckerbissen für die Romantiker unter den Aquarianern. Aber auch die Grübler kommen auf ihre Rechnung, wenn sie sich mit diesen Fischen beschäftigen. die man in der Unterfamilie PROCATOPODINAE (LEUCHTAUGENFISCHE) zusammenfaßt hat. Bisher sind in ihr mehr als 80 Arten vereinigt, die im tropischen und in großen Teilen des subtropischen AFRIKA verbreitet sind. Einzelne Arten dringen allerdings sogar bis Ägypten und Südafrika vor. Die Unterscheidung der Gattungen basiert auf mikroskopischen Merkmalen. Der Gattung Aplocheilichthys gehören die meisten Arten an. Aplocheilichthys bedeutet Fisch mit einfachen Lippen. Nach morphologischen und ökologischen Gesichtspunkten gruppiert man gelegentlich die Typusart Aplocheilichthys spilaula in die kleine und schlanke Fische umfassende Gattung MICROPANCHAX, während die größeren und höheren Arten der Gattung HYP SOPANCHAX zugeordnet werden.

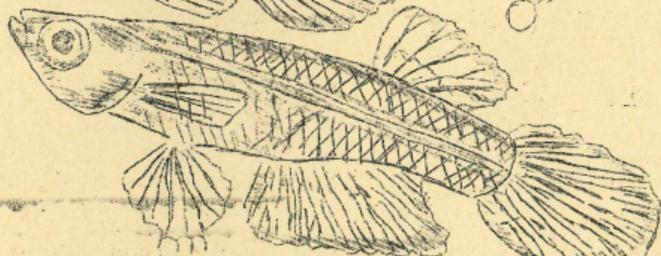
DIE GATTUNG POROPANCHAX wurde erst kürzlich von der Gattung Aplocheilichthys abgegrenzt, da die meisten Arten dieser Gattung die SEITENLINIENORGANE AM KOPT in offenen Rinnen untergebracht haben. Im Gegensatz dazu sind bei den Arten der neuen Gattung POROPANCHAX geschlossene Kanäle mit 3 Poren vorhanden.

DIE ARTEN DER GATTUNG POROPANCHAX:

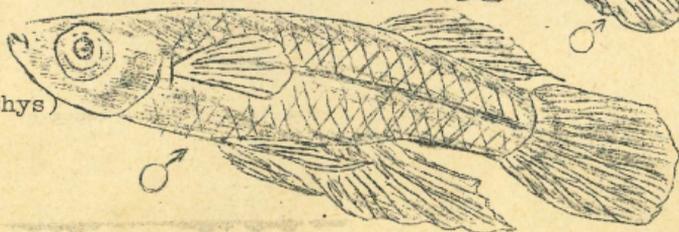
Poropanchax
(Aplocheilichthys)
macrophthalmus
macrophthalmus



Poropanchax
(Aplocheilichthys)
rancureli



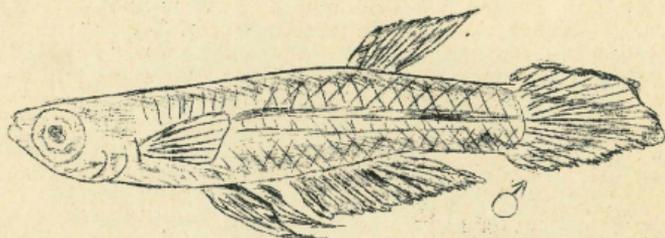
Poropanchax
(Aplocheilichthys)
normani



Sollte man Ihnen daher einmal einen Poropanchax macrophthalmus anbieten, dann ist das keine neue Art, sondern unser altbekannter Aplocheilichthys macrophthalmus.

POROPANCHAX macrophthalmus hannerzi SCHEEL, 1967

Diese Unterart von Poropanchax (Aplocheilichthys) macrophthalmus macrophthalmus (ROTER LEUCHTAUGENFISCH) kommt im östlichen Niger-Delta vor und wird ebenfalls bis 4 cm lang. Der Poropanchax m. hannerzi unterscheidet sich vom ROTEN LEUCHTAUGENFISCH durch die Färbung. Statt des Punktmusters in der Schwanzflosse der Männchen ist eine V-förmige, orangefarbene Zeichnung ausgebildet, deren Balken in der Flossenwurzel oben und unten beginnen und sich am hinteren Rand treffen. Die unpaaren Flossen der Männchen sind außerdem häufig breit orange gesäumt. Eine andere V-förmige orange Zeichnung beginnt am oberen Augenrand und hat ihre Spitze vor der Rückenflosse. Die Weibchen dieser Unterart weisen nicht die orangefarbene Zeichnung und Färbung der Flossen auf und sind auch nicht so bunt wie die Männchen. Während die Eier von P. m. macrophthalmus einen Durchmesser von etwa 1,1 mm aufweisen, beträgt der der Laichkörner von P. m. hannerzi 1,5 mm.

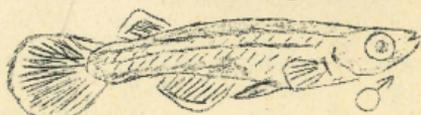


Poropanchax macrophthalmus hannerzi

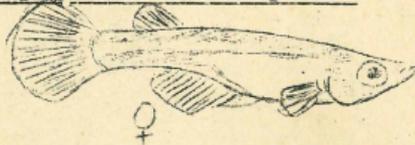
"Aphyosemion" flavipinnis MEINKEN, 1932

Der GELBFLOSSIGE LEUCHTAUGENFISCH, den ich schon erwähnte (STECKENPFERD, Jänner 1972, Seite 20), wurde ursprünglich bei seiner Erstbeschreibung im Jahre 1929 zur Gattung PANCHAX. 1932 stellte ihn MEINKEN als Aplocheilichthys vor und nun kam man zu der Erkenntnis, es handle sich eindeutig um einen RIVULINAE. Man gibt aber

gleichzeitig zu, daß dieser Fisch hinsichtlich einiger Merkmale den Charakter einer Zwischenform hat. Innerhalb der Unterfamilie RIVULINAE steht der ? flavipinnis der Gattung Aphyosemion am nächsten. Es wird jedoch auch die Gattung Aphyoplatys in Erwähnung gebracht. Die Männchen von



"Aphyosemion" flavipinnis

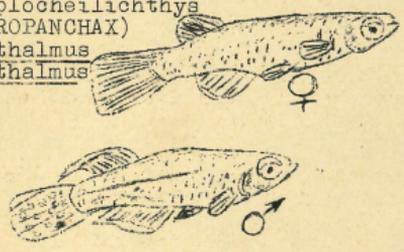


"Aphyosemion" flavipinnis weisen auf den Körperseiten einen prächtigen metallischen Schimmer auf und die Flossen sind gelb mit blauen Säumen. KLAUS KLUGE erwähnte in seinem Artikel "VETTERN IN GETRENNTEN WOHNUNGEN" Aquarien-Terrarien, 10/71, daß dieser Fisch im "Schwarzwasser" in den Urwaldregionen von Nigeria vorkommt, das folgende Werte aufweist: dGH: 1,1 - 1,6; pH-Wert 5,5 - 5,7. Laut KLUGE kommen "Aphyosemion" flavipinnis und "Aplocheilichthys" macrophthalmus niemals im gemeinsamen Schwarm vor. Bei der Haltung dieses Fisches sollte man daher weiches und leicht saures Wasser verwenden, was bei "Aplocheilichthys" macrophthalmus nicht erforderlich ist, wie ich mich selbst überzeugen konnte.

DIE ZUCHT DES APLOCHEILICHTHYS MACROPHthalmus

In der Jänner-Nummer dieser Zeitung erwähnte ich, daß Klaus K L U G E den *A. macrophthalmus* in einem Bachlauf in Nigeria fing, der die Straße in der Ortschaft SHAGAMU kreuzte. Die von KLUGE gemessenen Wasserwerte betragen: Gesamthärte 1,6°dH; pH-Wert 6,2. Als ich vor einigen Jahren den *A. macrophthalmus* züchtete, waren mir diese Werte noch nicht bekannt. Aber ich wußte, daß das Wasser in den Becken in der Zierfischhandlung HEINTZ in Kagran dieselbe Härte hatte, wie mein Trinkwasser. Damals hatte es eine Gesamthärte von etwa 17° dH, der pH-Wert war neutral. Der vorhandene Chlorgehalt dieses Wassers beeinflusste mich nicht sonderlich, da ich das für die Becken bestimmte Wasser mit Hilfe des Durchlauferhitzers auf über 50° C erwärme. Dann lasse ich das Wasser in einem reinen Eimer abkühlen und durchlüfte es dabei mit einem groben Ausströmer. So verhindere ich, daß ein schädlicher Anteil von Chlor beim Wasserwechsel in die Becken gelangt und auch die Gasbläschenkrankheit wird dadurch ausgeschaltet. Ich erwähne deshalb die angeführte Zierfischhandlung, weil ich dort in einem Aquarium *A. macrophthalmus* entdeckte, die munter mit einigen Salmlern herumschwammen. Ich legte mir 8 Stück zu. Es handelte sich um 3 Männchen und 5 Weibchen. Die Männchen waren leicht durch die orangenen und blauen Punkte in der Schwanzflosse und die hinten spitz ausgezogene Rücken- und Afterflosse, die rötlich gesäumt waren, von den etwas schlichter gefärbten Weibchen zu unterscheiden. Ohne viel zu überlegen überführte ich die neu erworbenen Fische zu Hause in ein großes Gesellschaftsbecken, das mehrere Stunden im Tag von der Sonne beschienen wurde. Das Sonnenlicht fiel von oben auf das Becken, welches unmittelbar unter dem Fenster stand. Es verwandelte die neuerworbenen Leuchtaugenfische in schwimmende, farbensprühende Prunkjuwelen. Viele Stunden träumte ich täglich vor dem Aquarium, um mich von diesen so unbeschreiblich zarten Farben berieseln zu lassen.

Aplocheilichthys
(POROPANCHAX)
macrophthalmus
macrophthalmus



Wie bei einem Feuerwerk kamen je nach Lichteinfall immer neue Farbkompositionen zum Vorschein, die so unvermittelt und überraschend zustande kamen, daß ich kaum merkte, wie unbequem das Hocken auf dem niederen Schemel eigentlich war. Auch die übrigen Fische in den anderen Becken vernachlässigte ich in dieser Zeit etwas. Vor lauter Schauen dachte ich vorerst nicht daran, diese als sehr kurzlebig verrufenen Fische zur Zucht anzusetzen. Doch sie warteten nicht darauf, sondern laichten munter in dem Gesellschaftsbecken ab. Die Weibchen hefteten die etwa 1,1 mm im Durchmesser großen Eier an feinfiedrigen Pflanzen an, wo sie von einem der Männchen befruchtet wurden. Es ging dabei sehr lebhaft, aber niemals grob zu. Der Laichakt wirkte wie ein verspielter Tanz. Besonders bei den Männchen hatte ich den Eindruck, als ob sie mit den Flossen flatternde Bewegung vollführen würden. Das Sonnenlicht schien die Leuchtaugenfische beim Laichen nicht zu stören, sondern dürfte sogar ihre Lebhaftigkeit angeregt haben. Ich vermute, daß dies auf die verstärkte Assimilation der Pflanzen und die damit verbundene höhere Sauerstoffproduktion zurückzuführen war. Überhaupt machte ich die Feststellung, daß die *A. macrophthalmus* sehr sauerstoffbedürftig sind, da sie sich mit Vorliebe in der Nähe eines stark perlenden Ausströmers aufhielten, um gegen die Strömung zu schwimmen. Auch in der Natur wurde ja der *A. macrophthalmus* fast ausschließlich in fließenden Gewässern angetroffen.

SONNENLICHT BESCHLEUNIGT DIE ENTWICKLUNG DER EMBRYONEN

Nicht nur auf ausgewachsene LEUCHTAUGENFISCHE wirkt sich Sonnenlicht vorteilhaft aus, sondern auch auf die Entwicklung der Embryonen, die beschleunigt wird.

HARTES WASSER ERSCHWERT DAS SCHLÜPFEN DER JUNGFISCHE

Ich hielt wohl die *A. macrophthalmus* in hartem Wasser und sie laichten auch in diesem ab. Die Eier las ich aber bald nach dem Laichakt von den Pflanzen ab und überführte sie in eine flache Schale mit gut abgestandenem Regenwasser, das eine Gesamthärte von etwa 1,5° dH aufwies, und das mit Torf angesäuert war, so daß sein pH-Wert 6,5 betrug.

DIE JUNGFISCHE SCHLÜPFEN NACH 14 TAGEN.

Nahm ich den Laich zu spät ab, dann schlüpften die Jungfische aus den Eiern, die zu lange im harten Wasser verblieben waren, entweder später oder sie starben in der Eihülle ab.

DIE JUNGFISCHE SCHWIMMEN SCHLÄNGELND WIE AALE

Die stark pigmentierten Jungfische schwimmen bald nach dem Schlüpfen schlängelnd wie Aale lebhaft unter der Wasseroberfläche umher. Am günstigsten ist es, wenn man ihnen zu diesem Zeitpunkt Rädertierchen bieten kann, aber auch feinst gesiebte Cyclops-Nauplien nehmen sie an. Nur darf man von diesen nicht zu viele in das Becken geben, da sie rasch wachsen und die zarten Jungfische angreifen. Falls man keine Zeit zum Tümpeln hat, kann man Pantoffeltierchen und danach frisch geschlüpfte Artemia-Nauplien verfüttern.

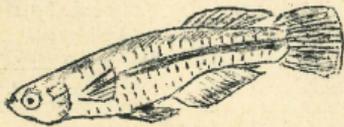
ANFANGS WACHSEN DIE JUNGFISCHE RELATIV RASCH. Nach einiger Zeit scheint jedoch das Wachstum völlig zum Stillstand zu kommen. Man darf während dieser Zeit nur nicht ungeduldig werden, denn allmählich stellt man dann doch ein Größerwerden der Jungfische fest.

NACH SECHS MONATEN KANN MAN ERST DIE GESCHLECHTER UNTERSCHIEDEN.

Aber endgültig ausgewachsen sind die *A. macrophthalmus* nach neun Monaten. Nur wirkliche Liebhaber bringen die Geduld auf, so lange die LEUCHTAUGENFISCHE zu pflegen.

DIE ZUCHT IM ARTBECKEN

Wer nur für sich selbst *A. macrophthalmus* züchten will, der muß nicht das beschwerliche Eierabnehmen auf sich nehmen.



Aplocheilichthys pumilus

Länge bis 5,5 cm;

Verbreitung: Ostafrikanische Seen

Gut gefütterte LEUCHTAUGENFISCHE beachten nämlich kaum ihre Jungen. Allerdings ist es erforderlich, die jeweilige Art allein in einem gut bepflanzten, geräumigen Becken zu halten, dessen Wasser eine Gesamthärte von 6° dH nicht wesentlich übersteigen soll, damit das Schlüpfen

der Jungfische aus den Eiern nicht verhindert wird. Auch soll der Wasserstand des Beckens nicht hoch sein. Auf die Sauberkeit des Wassers ist streng zu achten. Es darf daher auf einen regelmäßigen Wasserwechsel (alle 14 Tage) nicht vergessen werden.

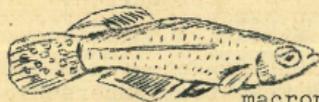
In das Becken soll man auch fein gesiebtes Staubfutter geben, damit die Jungfische Nahrung vorfinden. Es genügt, wenn man alle zwei bis drei Tage frisch geschlüpfte Artemia-Nauplien verabreicht. Sollten aber viele Jungfische vorhanden sein, dann muß man täglich mit diesem Futter füttern, falls man kein fein gesiebtes Tümpelfutter zur Verfügung hat. Manchmal kann man beobachten, daß an einem Weibchen die Eier haften bleiben. Dies ist kein Grund zur Beunruhigung, denn nach einiger Zeit streift es dann den Laich an den Pflanzen ab. Für den Beobachter ist es besonders amüsant, *A. macrophthalmus* verschiedener Größe im Becken umherschweben zu sehen. Er hat dann das Empfinden, "Glühwürmchen-Kinder" vergnügt mit ihren Eltern beim Nymphenreigen zubelauschen.

AQUARISTISCH BEMERKENSWERTE GATTUNGEN
DER UNTERFAMILIE PROCATOPODINAE



Aplocheilichthys

myersi



Poropanchax

(siehe Seite 14)

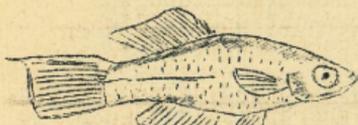
macrophthalmus



Procatopus, etwa 10 Arten,

Verbreitung: Urwälder des Flachlandes von Nigeria und Kamerun, einzelne Arten sind auch in den Savannen Nigerias anzutreffen. Relativ hochrückige Arten; Männchen entwickeln fleischige, dornähnl. Struktur, ragt über unteren Kanten der Kiemendeckel hinaus.

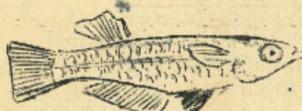
gracilis



Plataplochilus, ca. 7 Arten,

Verbreitung: Urwälder von Gabun und Unterongo. Im Praeorbital-Zwischenraum (vor den Augen) 2 Schuppenreihen ausgebildet. Seitenlinienorgane des Kopfes in Kanälen.

miltotaenia



Hylapanchax, nur eine Art,

Verbreitung: Sümpfe des zentralen Kongo.

silvestris

Die Gattung LAMPRICTHYS ist deshalb bemerkenswert, weil deren einzige Art die größte von allen anderen Fischen der Unterfamilie Procatopodinae (LEUCHTAUGENFISCHE) ist. Man vermutet, daß es sich um eine sehr ursprüngliche Gattung der LEUCHTAUGENFISCHE handelt.

UNTERFAMILIE ORYZIIATINAE = REISKÄRPFlinge



Viele Liebhaber halten die REISKÄRPFlinge für LEUCHTAUGENFISCHE. Die Reiskärpflinge unterscheiden sich von allen anderen Unterfamilien durch den nicht vorstreckbaren Oberkiefer und vor allem durch das Skelett.

Oryzias javanicus

VERBREITUNG: Indien, Burma, Thailand bis China, Malaische Halbinsel, Indonesien und Philippinen.

Eine Gattung mit 10 Arten. Die Männchen sind gleich groß wie die Weibchen. Es handelt sich wie bei den LEUCHTAUGENFISCHEN um ausgesprochene Schwarmfische. Wenn man Einzelfische hält, dann gehen diese bald ein. Die Weibchen schleppen die traubenförmig zusammengeballten Eier oft längere Zeit mit sich herum. Beim Oryzias latipes, dem Japankärpfling, kommt es vor, daß in einer derartigen "Eitraube" bis zu 225 Eier aneinander kleben. Beim Celebeskärpfling wurde die Vermutung geäußert, es finde eine innere Befruchtung statt. Hier wäre wieder ein Aufgabengebiet für ernsthafte Liebhaber. Leider erhält man weder diesen Reiskärpfling noch die anderen regelmäßig im Handel.

SONDERMITTEILUNG

=====

Der Verein "WIENER AQUARIENFREUNDE"
gibt seinen AUSTRITT aus dem Verband der österreichischen
Aquarien- und Terrarienvereine bekannt.

Aus einem offiziellen Schreiben des Vereines "WIENER AQUARIENFREUNDE" vom 26. Jänner 1972 an die "ZFFD" geht hervor, daß bei der Hauptversammlung am 25.1.1972 der Beschluß gefaßt wurde, die Zugehörigkeit zum Verband zu beenden. Es war dies ein reiflich überlegter Beschluß, der als Schlußpunkt eines mit Widerwärtigkeiten gespickten Leidensweges des 1. Obmannes der "WIENER AQUARIENFREUNDE" zu werten ist. Voll Zuversicht und Opferbereitschaft wanderte er mit einem Wimpel versehen von einer Vereins- und Verbandsveranstaltung zur anderen. In der Regel zeigte man ihm aber die "KALTE SCHULTER". Obwohl Not am Mann war und er bereit war, im Vorstand des Verbandes eine unbesetzte Stelle zu übernehmen, lehnte man dies ab. Man forderte damit die Mitglieder des Vereines heraus, dessen Obmann Walter PILZ ist. Aber auch alle anderen gerechtigkeitsliebenden Aquarianer stieß man damit vor den Kopf.

"Wir hoffen, als 2. verbandsunabhängiger Verein mit Ihrem Verein engere Freundschaft zu finden." Diesen Wunsch übermittelte Walter PILZ in dem erwähnten Schreiben an die "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT", die bereits im Jänner 1971 einstimmig beschlossen, aus dem VERBAND auszutreten. Es war dies die Antwort auf eine einzigartige Willkürhandlung des Verbandsvorstandes, der dem Mann, der ihm zu einer Subvention verholfen hatte, dem er das Verbandsheim samt Inventar und kostenlose Verbandsveranstaltungen sowie einen offiziellen Empfang bei Wiens damaligem Bürgermeister Bruno MAREK zu verdanken hatte, ein mit einer Verleumdung und mit Gehässigkeiten verbrämtes Schreiben übersandte. Selbst Präsident GÖLLER erklärte bei der Weihnachtsfeier der "ZÜCHTERGRUPPE IM HAUS DER BEGEGNUNG 21" in aller Öffentlichkeit, er werde nicht mehr kandidieren, weil er für das, was man derzeit im Verband beabsichtige, nicht die Verantwortung übernehmen könne. Auch der 1. Schriftführer des Verbandes, Florian HARTL, lege - laut Präsident GÖLLER - seine Funktion zurück, weil er angesichts der derzeitigen Entwicklung genug habe...

"OHNE BEGEISTERUNG SCHLAFEN UNSERE BESTEN KRÄFTE!"
=====

Mit diesem Zitat endet das Schreiben von Walter PILZ. SEINE VISITENKARTE gab er ja bereits in der September Nummer 1971 dieser Zeitung ab, als er den STECKENPFERD=LESERN in seinem auf den Seiten 1 und 2 veröffentlichten Artikel zu verstehen gab, welche wichtige Funktion die Aquaristik zu erfüllen hat. Damit mit unserer Liebhaberei nicht weiter zum persönlichen Vorteil eines oder zweier Männer ein Mißbrauch getrieben werden kann, distanzierte sich Walter PILZ und mit ihm sein Verein von den verhängnisvollen Umtrieben. Es ist nur allzu verständlich, wenn auch andere diesem Beispiel folgen werden und endlich das vollziehen, was die Mitglieder schon lange fordern.

SCHLIESST EURE HERZEN SORGFÄLTIGER ALS EURE TORE. ES KOMMEN DIE ZEITEN DES BETRUGES, ES IST IHM FREIHEIT GEGEBEN. DIE NICHTSWÜRDIGEN WERDEN REGIEREN MIT (HINTER)LIST, UND DER EDLE WIRD IN IHRE NETZE FALLEN.

Diese Warnung ließ uns GOETHE in seinem "GÖTZ VON BERLICHINGEN" zukommen. Sie soll uns nicht zur Resignation, sondern zum Handeln veranlassen!

Die "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT" sind gerne bereit, alle ehrlich gemeinten Bestrebungen zu unterstützen, und mit anderen Vereinen zusammenzuarbeiten. Am 23. Jänner 1972 bewiesen die "WIENER AQUARIENFREUNDE", daß sie es ehrlich meinen, denn sie unterstützten voll und ganz die Aktion "DIE LOBAU DARF NICHT STERBEN!" Würden alle Vereine so handeln, dann müßten wir nicht um die L O B A U bangen. Wir könnten dann zuversichtlich der Zukunft entgegensehen.

DIE VEREINSABENDE DER "WIENER AQUARIENFREUNDE"

finden an jedem 2. und 4. Dienstag im Monat statt

Beginn: 20 Uhr

ORT: DAS GEMÜTLICHE EXTRAZIMMER des Gasthauses V A R G A

Wien, 15., Ölweingasse 27

Die Vereinsleitung besteht: 1. Obmann, Walter Pilz; 2. Obmann, Johann BUKOVNIK; 1. Schriftführer, Johann GALKO; 1. Kassier, Johanne GALKO; 1. Kontrolle, Ing. Gustav HERWIG.

Es handelt sich demnach um bewährte und opferbereite Liebhaber, die gerne bereit sind, ihr hervorragendes Wissen vorbehaltlos auch Anfängern der Aquaristik zu vermitteln.

GERHARD PIEGLER "JUGENDGRUPPE DER ZIERFISCHFREUNDE
DONAUSTADT"

RATSCHLÄGE FÜR ANFÄNGER DER AQUARISTIK (EINLEITUNG)

Mein Freund Dieter und ich wurden durch den Anschlagkasten des Vereines "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT", der gegenüber von unserer Schule an der Außenfront des alten Gemeindebaues in Wien, 22., Wagramerstraße 97-99, angebracht ist, auf die Aquaristik und Terraristik aufmerksam. Da sich dieser Anschlagkasten direkt neben dem Wartehäuschen der Straßenbahnstation der Linie "25", "STEIGENTESCHGASSE", befindet, benützten wir die Wartezeit bis zum Eintreffen des nächsten 25igers damit, die Mitteilungen zu lesen. Es waren Ausschnitte aus dem "STECKENPFERD", die uns bewiesen, daß eigentlich der Weg über die Aquaristik zu einem besseren Verständnis der Natur und damit zum UMWELTSCHUTZ führt. Da wir auch in der Schule ständig auf die Notwendigkeit des Schutzes unserer Umwelt aufmerksam gemacht wurden, beschlossen wir, einmal an einem Vereinsabend des Vereines teilzunehmen. Wir begaben uns in das Vereinsheim, das sich im Keller der Stiege 14 befindet. Dort beeindruckte uns besonders ein Adriabecken, das verschiedenartigen Meerestieren offensichtlich sehr gute Lebensmöglichkeiten bieten. Aber auch die Schönheit der einheimischen Fische wurde uns dort vor Augen geführt. In einem sehr langgestreckten Becken konnten wir einen Großteil der einheimischen Friedfische beobachten. An den Wänden des Vereinslokales hingen nicht nur Fischbilder, sondern auch Fotos und Gemälde aller anderen Tierarten. Darüber war die Aufschrift: "LASST SIE LEBEN" angebracht. Vor lauter Schauen kamen wir eigentlich nicht dazu, verlegen zu sein. Als dann noch einige Zoologie-Studenten zu uns kamen und sich mit uns zwanglos über die Aquaristik und Terraristik unterhielten, fühlten wir uns schon zur Familie gehörend. Vom Obmann bekam DIETER ein Zuchtbecken mit einem Paar Makropoden. Ich erhielt von ihm ein schönes Vollglasbecken. Fische - verschiedene LEBENDGEBARENDE ZAHNKARPFEN - und Pflanzen spendete mir der Schriftführer des Vereines, Herr Papousek, der uns auch sehr anschaulich erzählte, wie man die Fische zu pflegen hat und wie man es anstellen muß, damit man von ihnen auch Nachzucht erhält. Der Zoologie-Student Richard GEMEL, von dem Sie in der Februar-Nummer der DATZ einen Artikel über Wasserschildkröten finden, zeigte uns seine sehenswerte Anlage, und nimmt sich auch sonst in jeder Hinsicht unserer an. Ihm wurde von der Vereinsleitung offiziell unsere Betreuung übertragen. Darüber hinaus kommen der 1. Obmann und sein Stellvertreter, Walter WOTTLE, vor jedem Vereinsabend schon um 17.00 Uhr in das Vereinsheim, um mit uns praktische Anweisungen für die Aquaristik zu besprechen, und uns diesbezüglich zu beraten. Ab März 1972 finden Sie von mir dann jedesmal einen Bericht über "RATSCHLÄGE FÜR ANFÄNGER" vor, die diese vor Fehlschlägen bewahren sollen. Schließlich haben ja auch Dieter und mir die Ratschläge der Mitglieder unseres Vereines viel Ärger und Geld erspart. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, hoffentlich schenken Sie mir diese auch in den kommenden Monaten wünscht sich Ihr

Gerhard PIEGLER

Fast hätte ich vergessen, wann unsere nächsten Vereinsabende stattfinden: Freitag, 4. Februar 1972 (17 Uhr) 19.30 Uhr.

25.	- "	-	- " -	(17 Uhr bedeutet
3.	März	1972	- " -	für Jugendliche
17.	- "	-	- " -	und Anfänger)

"DER WIEDERKÄUER: "DIE LOBAU DARF NICHT STERBEN!"



Die Aufschrift lautet:
"SHELL BAUT WERK LOBAU"
Baubeginn: 1971



410.000 TONNEN GIFT IN
DER LUFT

"DIE LUFTVERSCHMUTZUNG IN ÖSTERREICH
nimmt immer katastrophalere Formen an.
Jetzt wurde eine Untersuchung ver-
öffentlicht, die besagt, daß 1971
über Österreich die gigantische
Menge von rund 410.000 Tonnen
S C H W E F E L D I O X Y D
abgelagert wurden.

KALORISCHES KRAFTWERK
"DONAUSTADT";
BAUBEGINN:
1970 (Jahr des
EUROPÄISCHEN NATUR-
SCHUTZES); ORT: L O B A U

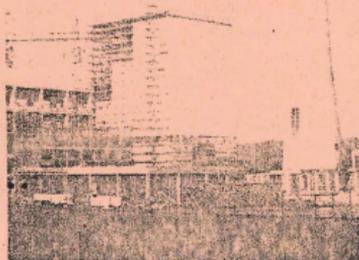
In diesem Jahr werden es 435.000 Tonnen sein,
1975 - 475.000 Tonnen.

Wenn nichts geschieht...."

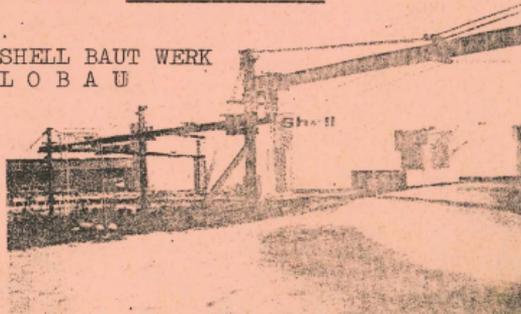
(Dies berichtete am 26.1.1972
Österreichs auflagengrößte
Tageszeitung).

"Hauptschuldige an der Luftverpestung
durch Schwefeldioxyd sind Industrie,
Abfälle, es folgen K R A F T W E R K E".

Das "STECKENPFERD" zeigt Ihnen hier was
geschieht. 1970 wurde mit dem Bau des
KALORISCHEN KRAFTWERKES "DONAUSTADT"
und 1971 mit der Errichtung des
Werkes "LOBAU" der Fa. SHELL in der Lobau begonnen. Treibstofftanks,
Raffinerieanlagen, Tankwagen-Füllstationen usw. wuchsen neben den
hier abgebildeten Tafeln aus dem Boden. DAS GESCHIEHT!



SHELL BAUT WERK
L O B A U



DAMIT DAS NICHT MEHR LÄNGER GESCHEHEN KANN, ERSUCHTE ICH AUCH SIE,
DEN AUFRUF "DIE LOBAU DARF NICHT STERBEN!" ZU UNTERZEICHNEN.
Den erforderlichen Hinweis finden Sie auf Seite 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Das Steckenpferd](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [2 1972](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Das Steckenpferd 1972/2 1-26](#)